



Von
SUSANNE SCHRÖTER

Man muss nicht bis nach Indonesien oder Malaysia schauen, um zu begreifen: Der Islam hat die Kraft, sich zu wandeln. Dazu braucht es eine Abkehr vom starren Blick auf die konservativen Verbände und deren Funktionäre

Illustration
LAURA BREILING

NEHMT DIE LIBERALEN MUSLIME ENDLICH ERNST!

GEHÖRT DER
ISLAM ZU
DEUTSCHLAND?
Teil 4:
Susanne Schröter

Als der ehemalige Bundespräsident Christian Wulff im Oktober 2010 in einer Rede erklärte, der Islam gehöre zu Deutschland wie das Judentum und das Christentum, löste er eine hitzige Debatte aus – nicht zuletzt in seiner eigenen Partei, der CDU. Hans-Peter Friedrich, im März 2011 zum Bundesinnenminister ernannt, distanzierte sich scharf von den Einlassungen seines Parteifreunds und ließ der Presse gegenüber verlautbaren: „Die Leitkultur in Deutschland ist die christlich-jüdisch-abendländische Kultur. Sie ist nicht die islamische und wird es auch nicht in Zukunft sein.“

Wulffs Nachfolger, der parteilose ehemalige evangelische Pfarrer Joachim Gauck, versuchte einen Mittelweg zwischen den beiden Polen: „Ich hätte einfach gesagt, die Muslime, die hier leben, gehören zu Deutschland.“ Die Kontroverse dauert bis auf den heutigen Tag an. Obwohl Bundeskanzlerin Angela Merkel sich im Jahr 2015 hinter Wulffs Aussage stellte, nehmen skeptische und ablehnende Einstellungen Muslimen gegenüber beständig zu. Nach einer Umfrage der Bertelsmann-Stiftung vom November 2015 hielten 57 Prozent aller Nichtmuslime den Islam für bedrohlich und 61 Prozent glaubten, er passe nicht zu Deutschland. Im Mai 2016, so die Ergebnisse des Meinungsforschungsinstituts Infratest, lehnten schon fast zwei Drittel aller Bundesbürger Wulffs Bekundung ab.

Verwunderlich ist dies nicht. Islamistische Anschläge erschüttern die Welt von Jakarta bis Mali und haben auch

Europa erreicht. Das alltägliche Leben mit Café- und Konzertbesuchen, Fußballspielen, Einkäufen und der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel steht im Visier der Attentäter, denen es darum geht, wahllos möglichst viele Menschenleben auszulöschen. Allahu akbar, Gott ist größer, brüllen sie, bevor sie mit Messern, Äxten, Schusswaffen und Sprengstoffen auf ihre wehrlosen Opfer losgehen. Da die bewährten staatlichen Sicherheitsmaßnahmen offensichtlich an ihre Grenze gekommen sind, breiten sich Verunsicherung und Angst aus. Die gebetsmühenhafte Abwehrreaktion muslimischer Verbandsvertreter, dies habe nichts mit dem Islam zu tun, wird nur noch als zynisch wahrgenommen.

Doch auch jenseits des islamistischen Terrors gibt es eine Reihe von Konflikten mit konservativen Muslimen. Diese reichen vom Einfordern von Sonderrechten im Namen der Religionsfreiheit (Verzicht auf Schweinefleisch in

Schulen, Bereitstellung von Gebetsräumen, Gewährung von Pausen bei Gebetszeiten, Freistellung von Mädchen vom Schwimmunterricht und von Klassenfahrten etc.) über die Verweigerung üblicher Höflichkeitsgesten bis hin zu Auseinandersetzungen mit Anschuldigungen, den Islam beleidigt zu haben. Letztere richten sich nicht nur gegen Literatur, Kunst und Humor, sondern, wie mir Lehrer wiederholt berichteten, sogar gegen den gewöhnlichen Schulunterricht, wenn beispielsweise die Evolutionstheorie durchgenommen wird.

Seit den Ereignissen der Silvesternacht ist zudem offensichtlich, dass mit den Flüchtlingen, die überwiegend aus muslimischen Ländern zu uns gekommen sind, neue Formen sexueller Angriffe auf Frauen und Mädchen Einzug gehalten haben. Diese wurzeln in der patriarchalischen Überzeugung, dass man Frauen in ehrbare und ehrlose differenzieren könne, und dass diejenigen, die weder Haupt noch Körper verhüllen und in der Öffentlichkeit präsent sind, selbstverständlich in die zweite Kategorie gehören und daher als Freiwild zu betrachten sind.

Als wäre das alles noch nicht genug, können wir zurzeit in der Türkei und bei einem Teil der in Deutschland lebenden Türkischstämmigen erleben, welche fatalen Folgen die Verbindung von politischem Islam und nationalem Chauvinismus hat. So postete Betül Ulusoy, glühende Erdogan-Anhängerin und CDU-Mitglied, nach dem verhinderten Putsch, man könne jetzt endlich „Dreck wegräumen mit Gottes Erlaubnis“.



Ultrakonservative Formen des Islam sind weltweit auf dem Vormarsch. Ein Indikator ist stets die Bekleidung der Frauen

Weltweit sind ultrakonservative oder gar salafistisch-wahhabitische Formen des Islam auf dem Vormarsch. Sie verdrängen in vielen Ländern synkretistische Formen eines lokalen Volksislam und wenden sich gegen die säkularisierte Moderne in allen ihren Ausprägungen. Die Entwicklungen verlaufen stets nach dem gleichen Muster: Junge Menschen, nicht selten Studenten, entdecken den vermeintlich „wahren“ Islam, wollen den Koran und die islamischen Überlieferungen buchstabengetreu als Handlungsanleitung für die Gegenwart verstehen und streben danach, ihre rückwärtsgewandte Utopie mit allen Mitteln in die Realität umzusetzen.

Ein Indikator ist stets die „islamische Bekleidung“ der Frauen, die mit einem Diskurs um moralische Überlegenheit verknüpft wird. In Ländern, in denen es keinen starken Widerstand gibt, wird das gesellschaftliche Leben Schritt für Schritt islamisiert und letztendlich das islamische Recht eingeführt. Das kann entweder auf nationaler Ebene geschehen, wie im Iran nach der Revolution, oder auf regionaler Ebene, wie in multikulturellen Gesellschaften mit geschlossenen muslimischen Siedlungsgebieten.

Nicht selten handelt es sich sogar um rein kommunale Phänomene, etwa in bestimmten Vierteln westlicher Städte, in denen sich Parallelstrukturen entwickelt haben. Überall dort, wo sich diese Art des fundamentalistischen Islam etabliert, wird die Freiheit beerdigt. Es entstehen Hotspots islamistischer Gewalt sowie Rückzugsorte für islamistische Terroristen.

Wenn ein muslimischer Gelehrter wie Bassam Tibi nun im *Cicero* angesichts solch katastrophaler Befunde seine Hoffnung auf einen aufgeklärten Islam verliert, ist dies mehr als verständlich. Ich möchte dennoch versuchen, Argumente für die Vision eines demokratischen, liberalen und humanistischen Islam zu finden.

DAS WOHL WICHTIGSTE ARGUMENT ist, dass es ihn gibt, den undogmatischen und menschenfreundlichen Islam. Ich habe ihn im Jahr 2004 in Indonesien kennengelernt. Eine Gruppe junger Intellektueller hatte dort drei Jahre zuvor das Netzwerk liberaler Islam, Jaringan Islam Liberal, gegründet, um sich der zunehmenden Fundamentalisierung des indonesischen Islam nach dem Ende einer 32-jährigen säkularen Diktatur entgegenzustemmen. Es ging den jungen Akademikern um die Vereinbarkeit von Demokratie und Islam, um Toleranz

gegenüber Andersgläubigen und um Geschlechtergerechtigkeit. Sie forderten die Akzeptanz interreligiöser Ehen, verteidigten die Rechte von Schwulen, Lesben und Transgender und stritten für die Freiheit der Kunst.

Eine ähnliche Entwicklung lässt sich in Malaysia beobachten. Dort organisierten sich muslimische Frauenrechtlerinnen in den achtziger Jahren gegen islamistische Hardliner, die die Politik erobert hatten, und gründeten die Gruppe Sisters in Islam. Zusammen mit der amerikanischen Theologin Amina Wadud interpretierten sie den Koran in einer feministischen Weise und nutzen ihr religiöses Wissen für politische Aktivitäten gegen Gewalt in der Ehe, Polygamie und die Verbreitung frauenfeindlicher religiöser Ideologien.

Mittlerweile haben die Aktivistinnen eine weltweit agierende Organisation namens Musawah ins Leben gerufen, die in vielen Ländern der Erde Reformen des muslimischen Personenstandsrechts unterstützt. Indonesien und Malaysia stellen wie das gesamte Südostasien, trotz des erstarkenden Islamismus, noch immer Regionen dar, in denen liberale Muslime ihre Ideen verbreiten können, ohne dafür schikaniert, inhaftiert oder mit dem Tode bedroht zu werden.

In weniger offenen Teilen der Welt ist dies nicht der Fall, und die progressiven Denker müssen ins Exil gehen wie Nasr Hamid Abu Zaid, dem man in Ägypten Häresie vorwarf. Er verlegte seinen Wirkungsort in die Niederlande. Andere hat es nach Frankreich, nach Deutschland, nach Skandinavien, in die USA

In westlichen Ländern leben heute muslimische Intellektuelle, die in ihrer Heimat mundtot gemacht worden wären

oder nach Kanada verschlagen. In westlichen Ländern, unter den Bedingungen der Freiheit, leben und arbeiten muslimische Intellektuelle, die in ihren Heimatländern mundtot gemacht worden wären. Aus diesem Grund sind die Bedingungen für das Entstehen eines liberalen Islam in Europa oder im nördlichen Amerika besonders gut. Es ist eine Chance, die genutzt werden sollte. Bassam Tibis Euro-Islam beruht auf dieser Erkenntnis.

Dennoch, und das sehen wir beispielsweise angesichts der aktuellen Türkeikrise in Deutschland, ist dieser Islam nicht unumstritten. Ja, er steht sogar unter erheblichem Druck, einem Druck, der von konservativen Muslimen und Vertretern des politischen Islam ausgeht. Ein augenfälliges Beispiel sind die Interventionen konservativer Verbandsvertreter gegen den in Münster lehrenden Theologieprofessor Mouhanad Khorchide, dessen Publikation zur göttlichen Barmherzigkeit auf der Homepage von Ditib nicht nur als „Absage der klassisch-islamischen Lehre“, sondern auch als „Beleidigung der muslimischen Identität“ geißelt wurde. Gern hätte man erwirkt, dass der Gelehrte von seinem Lehrstuhl verjagt worden wäre. Da spielte jedoch der deutsche Staat nicht mit, und Khorchide erhielt persönliche Unterstützung vom Bundespräsidenten.

Ein Fehler der Politik war indes, dass die Verbandsfunktionäre überhaupt in die Lage versetzt wurden, sich einen solchen Einfluss anzumaßen. Hier liegt ein ernstes Problem. Vertreter staatlicher und kirchlicher Institutionen möchten demonstrieren, dass sie die muslimische

Minderheit ernst nehmen und ihre gesellschaftliche Partizipation fördern. Bei der Auswahl möglicher Ansprechpartner stoßen sie jedoch zwangsläufig auf die konservativen Verbände.

ANDERS ALS DIE LIBERALEN sind die Konservativen gut organisiert und verfügen über imposante Strukturen. Machtbewusst bieten sie sich als Dialogpartner an und haben in vielen Bundesländern eine privilegierte Position inne, von der aus sie weitere Forderungen nach Teilhabe in politischen Gremien wie den Rundfunkräten erheben. Obwohl sie faktisch nur eine kleine Minorität sind, präsentieren sich ihre Sprecher als Vertreter der deutschen Muslime.

Diese Ansprüche werden von liberalen Muslimen zurückgewiesen, die verstanden haben, dass sie ihre Stimme erheben müssen, wollen sie den Konservativen und Radikalen nicht das Feld überlassen. Viele Jahre lang war die

Anzahl progressiver muslimischer Intellektueller in Deutschland sehr überschaubar, doch das hat sich geändert. Neben Bassam Tibi und Seyran Ates melden sich heute etwa Lale Akgün, Abdul-Ahmad Rashid, Mouhanad Khorchide, Mimoun Azizi, Ahmad Mansour, Sineb El Masrar, Abdel-Hakim Ourghi und Erdal Toprakyan öffentlich zu Wort.

Sie stehen für eine neue Generation von Muslimen, die zeigt, dass Islam kritisch, emanzipativ und aufgeklärt sein und eine Bereicherung für die pluralistische deutsche Gesellschaft darstellen kann. Einige von ihnen haben sich in Organisationen zusammengeschlossen, dem Muslimischen Forum Deutschland oder dem Liberal-Islamischen Bund. Die Politik täte gut daran, diese muslimische Elite als Gesprächspartner ernst zu nehmen und auch ihre Teilhabe an Foren und Mitbestimmungsorganen zu ermöglichen.

Davon wird entscheidend abhängen, ob sich ein aufgeklärter, liberaler und humanistischer Islam in Deutschland weiter entwickelt und ob er die Chance hat, sich zu verbreiten. Letztendlich ist er alternativlos. Es sollte niemandem gleichgültig sein, ob die deutschen Muslime, unsere am schnellsten wachsende Minderheit, produktive Teile eines demokratischen, toleranten Gemeinwesens werden oder in totalitäre religiöse Parallelgesellschaften abdriften.



SUSANNE SCHRÖTER leitet das Frankfurter Forschungszentrum Globaler Islam. Sie schrieb zuletzt über „Fromme Muslime in Deutschland“